

Tabakarbeiter

Erscheint Sonnabends. Redaktionschluss
Montags. Bezugspreis monatlich 40 A
ohne Bringerlohn. Anzeigenpreis 30 A
für die sechseckige Millimeterzelle.
Redaktion, Expedition, Verlag: Bremen,
21 in der Weiße 30. Tel. Domsheide 2 07 80

Organ des
Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Schriftleitung: Ferdinand Dahms. Ver-
antwortlich: für den redaktionellen Teil
Ferdinand Borag, für die Anzeigen Oswald
Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-
Verband, Ferdinand Hufung. Druck: J. H.
Schmalzfeldt & Co. Sämtlich in Bremen

Nummer 39

Bremen, 24. September

Jahrgang 1932

Gewerkschaftskollegen und -kolleginnen!

Der Bundesausschuß, die Vertretung der Hauptvorstände, hat am 9. und 10. September in Berlin getagt. Die Ergebnisse der Beratungen sind euch aus der Gewerkschaftspresse bekannt. Ueber diese Berichterstattung hinaus muß ich euch sagen, was uns alle an diesem Wendepunkt der deutschen Geschichte bewegt.

Die Zeit der stärksten Reaktion ist da. Sie zwingt uns, neue Wege der Gewerkschaftspolitik einzuschlagen. Wir wollten auf dem Wege der Demokratie, der Vernunft und der allgemeinen Wohlfahrt — ohne Bürgerkrieg und die daraus folgende Not — den Aufstieg der Arbeiter herbeiführen. Wir wollten durch eine Politik der Mäßigung und der Verantwortung, der Sachlichkeit und Mitarbeit, auf dem Boden des Rechts und der Kultur eine bessere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung für alle schaffen helfen. Unsere politischen und wirtschaftlichen Gegner drängen uns aber von diesem Wege ab. Wir sind bereit, den uns aufgezwungenen Kampf aufzunehmen.

Unser Kampf wird schwerer sein denn je. Gegen uns steht wieder, wie früher, die Regierung. Gegen uns steht das Unternehmertum. Gegen uns stehen weite Kreise des Bürger- und Bauerntums, weil sie unsere Ziele nicht kennen oder nicht verstehen. Der gesamten Reaktion steht eine uneinige Arbeiterschaft gegenüber.

Kollegen und Kolleginnen! Sieht nicht jeder von euch ein, daß jetzt ein Ende gemacht werden muß mit aller Uneinigkeit, mit aller Zwietracht, mit allem Bruderkrieg? Unser Kampf ist nicht ungünstig, wenn wir einig sind. Wir haben mehr Bewegungsfreiheit als in den letzten Jahren. Wir brauchen also nicht entmutigt zu sein. Wir gehen freier, wagemutiger und entschlossener in den Kampf um die Rechte der Arbeiterschaft.

Meine Mitarbeiter vom Bundesvorstand haben euch in dieser entscheidenden Sitzung die Grundlagen aufgezeigt, von denen aus unsere Verbandsvorstände den neuen Weg entschlossen beschreiten werden. Wilhelm Eggert hat gezeigt, wie wir die Wirtschaft gestalten wollen. Franz Spliedt hat dargelegt, wie wir den Angriffen auf die Sozialpolitik begegnen müssen. Clemens Nörpel hat uns klargemacht, wie wir das kollektive Arbeitsrecht mit allen Mitteln verteidigen werden. Hermann Schlimme hat gemahnt, in dieser Situation den letzten Arbeiter zu erfassen. Hermann Seelbach, der Leiter unserer Bundesschule, hat neue Wege der Bildungs- und Kulturarbeit aufgewiesen.

Kollegen und Kolleginnen! Wir stehen vor einer entscheidenden Wendung. Mißlingen die Wirtschaftspläne der Reichsregierung, so ist die kapitalistische Wirtschaft erledigt. Die Entwicklung mag sein, wie sie will. Sie wird uns gerüstet finden.

Die nochmalige Reichstagsauflösung erfordert eine neue politische Entscheidung des ganzen Volkes. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, ihr werdet wie früher eure Stimme abgeben für die Demokratie und für soziale Gerechtigkeit. Ihr werdet alle Kräfte anstrengen, um hierfür die Mehrheit des Volkes bei dieser neuen Wahl zu gewinnen. Aber so wichtig die politische Entscheidung mit dem Stimmzettel, ebenso wichtig ist die über den Wahltag dauernde Wirksamkeit der gewerkschaftlichen Organisation.

Kollegen und Kolleginnen, Männer und Frauen, Alte und Junge, die ihr in Treue zu uns gehalten habt, an eurer festen Haltung müssen und werden die Schwankenden nun wieder neuen Mut gewinnen. Euch Arbeiter und Arbeiterinnen aber, die ihr noch abseits steht, fordere ich auf, euch jetzt in die gewerkschaftliche Kampffront einzureihen. Die Gewerkschaften sind auch eure Hoffnung. Sie bilden die Einheitsfront aller Schaffenden, die in diesem neuen Abschnitt der Geschichte notwendig ist. Unseren Gegnern aber rufen wir zu: Wir sind nicht am Ende! Eure Reaktion steigert unsere Kräfte. Keine Macht der Welt wird die freien Gewerkschaften Deutschlands überwinden.

Berlin, den 13. September 1932.

Mit Gewerkschaftsgruß!

Der Bundesvorsitzende
Leipart.

Die Anträge der Verbandsinstanzen

Vorstand, Beirat und Ausschuss des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes beantragen, den jeweils kenntlich gemachten Abfassen der §§ 8, 7, 9, 10, 11 und 12 des Verbandsstatuts nachstehende Fassung zu geben:

Beitragsleistung (§ 8)

2. Der wöchentliche Beitrag beträgt bei einem

Wochenverdienst	für die Hauptkasse	für die Lokalkasse	Zusgef.
bis zu 10,00 M	25 J	10 J	35 J
von 10,00 bis 15,00 "	35 "	15 "	50 "
von 15,00 bis 22,50 "	50 "	20 "	70 "
von 22,50 bis 35,00 "	65 "	25 "	90 "
von 35,00 bis 50,00 "	85 "	35 "	120 "
von über 50,00 "	110 "	40 "	150 "

Streik- und Ausgesperrtenunterstützung (§ 7)

1. Die Unterstützung wird in Höhe des in den letzten vier Wochen durchschnittlich erzielten Verdienstes gezahlt mit der Maßgabe, daß die Unterstützung im Höchstfalle beträgt bei dem

Hauptkassenbeitrag

von 25 J	pro Woche	6 M
35 "	"	8 "
50 "	"	11 "
65 "	"	15 "
85 "	"	20 "
110 "	"	25 "

Erwerbslosenunterstützung (§ 9)

3. Die Unterstützung wird vom 7. Wochentag nach der eingetretenen Arbeitslosigkeit oder Krankheit (Erwerbsunfähigkeit) an gezahlt und beträgt bei dem

Hauptkassenbeitrag

von 25 J	pro Tag	35 J = pro Woche	2,10 M
35 "	50 "	"	3,00 "
50 "	70 "	"	4,20 "
65 "	90 "	"	5,40 "
85 "	120 "	"	7,20 "
110 "	150 "	"	9,00 "

4a. Die Unterstützung innerhalb eines Mitgliedsjahres darf im Höchstfall nicht übersteigen bei dem

Hauptkassenbeitrag	52	104	208	312	416	520
von 25 J	4,20 M	6,30 M	8,40 M	10,50 M	12,60 M	16,80 M
" 35 "	6,00 "	9,00 "	12,00 "	15,00 "	18,00 "	24,00 "
" 50 "	8,40 "	12,60 "	16,80 "	21,00 "	25,20 "	33,60 "
" 65 "	10,80 "	16,20 "	21,60 "	27,00 "	32,40 "	43,20 "
" 85 "	14,40 "	21,60 "	28,80 "	36,00 "	43,20 "	57,60 "
" 110 "	18,00 "	27,00 "	36,00 "	45,00 "	54,00 "	72,00 "

4b. Die Höchstdauer des Unterstützungsbezuges innerhalb eines Mitgliedsjahres beträgt nach Leistung von

52 Hauptkassenbeiträgen	12 Tage = 2 Wochen
104 "	18 " = 3 "
208 "	24 " = 4 "
312 "	30 " = 5 "
416 "	36 " = 6 "
520 "	48 " = 8 "

Umzugs- und Jahrgeldunterstützung (§ 10)

2. Die Unterstützung (Beihilfe), die innerhalb dreier Jahre nur einmal gewährt werden kann, beträgt bei einem Umzug einschließlich Jahrgeld für die niedrigste Klasse der Eisenbahn für das Mitglied und die nicht erwerbsfähigen Familienangehörigen im Höchstfalle bei dem

Hauptkassenbeitrag	nach 3	4	5 Jahren
von 25 J	10,00 M	20,00 M	30,00 M
" 35 "	20,00 "	30,00 "	40,00 "
" 50 "	30,00 "	40,00 "	50,00 "
" 65 "	40,00 "	50,00 "	65,00 "
" 85 "	50,00 "	65,00 "	85,00 "
" 110 "	60,00 "	85,00 "	110,00 "

Invaliden- (Alters-) Unterstützung (§ 11)

6. Die Unterstützung beträgt monatlich bei dem

Hauptkassenbeitrag	nach					
	780	1040	1300	1560	1820	2080
von 25 J	2,50 M	3,00 M	3,75 M	4,25 M	5,00 M	6,25 M
" 35 "	3,50 "	4,20 "	5,25 "	5,95 "	7,00 "	8,75 "
" 50 "	5,00 "	6,00 "	7,50 "	8,50 "	10,00 "	12,50 "
" 65 "	6,50 "	7,80 "	9,75 "	11,05 "	13,00 "	16,25 "
" 85 "	8,50 "	10,20 "	12,75 "	14,45 "	17,00 "	21,25 "
" 110 "	11,00 "	13,20 "	16,50 "	18,70 "	22,00 "	27,50 "

Sterbeunterstützung (§ 12)

2. Die Unterstützung beträgt beim Ableben eines Mitgliedes

bei dem Hauptkassenbeitrag	nach					
	52	104	208	312	416	520
von 25 J	10,00 M	12,00 M	16,00 M	19,00 M	22,00 M	25,00 M
" 35 "	20,00 "	24,00 "	28,00 "	32,00 "	36,00 "	40,00 "
" 50 "	30,00 "	35,00 "	40,00 "	45,00 "	50,00 "	55,00 "
" 65 "	45,00 "	51,00 "	57,00 "	63,00 "	69,00 "	75,00 "
" 85 "	65,00 "	72,00 "	79,00 "	86,00 "	93,00 "	100,00 "
" 110 "	90,00 "	98,00 "	106,00 "	114,00 "	122,00 "	130,00 "

Ein Volksentscheid gegen die Notverordnung

Durch den zweiten Teil der Notverordnung vom 4. September wird ein außerordentlich folgenschwerer Eingriff in das Tarifrecht vorgenommen. Die Löhne werden zum Teil erheblich gekürzt. Es liegt deshalb im Interesse der Arbeiterinnen und Arbeiter, wenn versucht wird, diesen Teil der Notverordnung schnellstens wieder zu beseitigen. Aus diesem Grunde hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ein Volksbegehren mit dem Ziele eines Volksentscheides über den folgenden Gesetzentwurf beantragt:

§ 1. Der zweite Teil „Sozialpolitische Maßnahmen“ der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 (Reichsgesetzblatt Nr. 57, S. 428 folgende) wird mit Wirkung vom 4. September außer Kraft gesetzt.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit der Verkündung in Kraft.

Um keine Möglichkeit vorübergehen zu lassen, das der Arbeiterschaft zugefügte Unrecht abzuwehren, wurde dem Reichsinnenminister der Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens noch vor der Auflösung des Reichstages zugeleitet. Die Regierung ist verpflichtet, diesem Volksbegehren stattzugeben, so daß das deutsche Volk seine Möglichkeit hat, durch eine Abstimmung den Angriff auf die Tarifrechte abzuweisen.

Die Gewerkschaften werden den Vorstoß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unterstützen. Es kann nicht angehen, daß die Ankurbelung der Wirtschaft lediglich auf Kosten der Arbeiterinnen und Arbeiter vorgenommen wird. Die Unternehmer haben nicht nur keine Opfer zu bringen, sie erhalten im Gegenteil Milliardenbeschenke. Etwas Derartiges darf nicht ungehindert vor sich gehen. Das Volksbegehren und später

der Volksentscheid werden Gelegenheit geben, vor der breitesten Öffentlichkeit die Sozialpolitik der Papen-Regierung zu behandeln.

Alle Arbeiterinnen und Arbeiter sind nunmehr verpflichtet, ihre ganze Kraft in den Dienst der Agitation zu stellen. Geschieht dies, dann wird sich rasch entscheiden, daß eine eingefetzte Regierung nicht so ohne weiteres über die Grundrechte des arbeitenden Volkes hinweggehen darf.

Wir werden nun bald sehen, was die Regierung auf diesen Vorstoß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unternimmt. Es sind nämlich Bestrebungen zu verzeichnen, das Volksbegehren durch juristische Tüfteleien unmöglich zu machen. Doch dessenungeachtet müssen wir schon jetzt alle Vorbereitungen treffen, damit das Volksbegehren und später der Volksentscheid einen überwältigenden Sieg der Arbeiterklasse über die Sozialreaktion bringen.

Zur Beitrags- und Unterstützungsfrage

Nebenstehend bringen wir die Anträge zum Ausdruck, die Vorstand, Beirat und Ausschuß des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes — soweit Beiträge und Unterstützungen in Betracht kommen — dem 21. Verbandstag zu unterbreiten gedenken. Ihre Veröffentlichung erfolgt schon jetzt, um die Kollegenschaft mit den Wünschen der Verbandsinstanzen vertraut zu machen und ihr Gelegenheit zu geben, in Mitgliederversammlungen dazu Stellung zu nehmen. Dabei haben wir, um Sinn und Zweck der vorliegenden Anträge deutlicher in die Erscheinung treten zu lassen, sachliche Änderungen durch Fettdruck hervorgehoben, während redaktionelle Änderungen im Aufbau der einzelnen Bestimmungen nicht besonders gekennzeichnet sind.

In der Sache selbst gehen die Verbandsinstanzen von der Meinung aus, daß die statutarischen Bestimmungen über Beiträge und Unterstützungen, wie sie zurzeit gelten, sich im großen und ganzen bewährt haben und deshalb kein Anlaß besteht, grundlegende Änderungen vorzunehmen. Aus diesem Grunde haben sie auch davon abgesehen, in den vier oberen Beitragsklassen irgend etwas zu ändern. Nur die unterste Beitragsklasse soll aufgeteilt werden und zwar dergestalt, daß für Mitglieder mit einem Verdienst bis zu 10 M wöchentlich eine neue Klasse mit einem Gesamtbeitrag von 35 S die Woche geschaffen wird, während die jetzige unterste Klasse mit einem Gesamtbeitrag von 50 S wöchentlich für die Mitglieder, deren Wochenverdienst zwischen 10 und 15 M liegt, bestehen bleibt. Die vorgeschlagenen Unterstützungsätze für die neue Beitrags-

klasse sind entsprechend den für die anderen Beitragsklassen maßgebenden Grundsätzen errechneter worden und stehen im richtigen Verhältnis zueinander.

Das ist in Kürze der Inhalt der Anträge, die die Verbandsinstanzen in der Beitrags- und Unterstützungsfrage dem 21. Verbandstag vorzuschlagen gedenken. Wir zweifeln nicht daran, daß auch die Mitglieder und später die Verbandstagsdelegierten sich in ihrer übergroßen Mehrheit auf den Boden dieser Anträge stellen werden, weil sie den bisher lautgemordenen Wünschen aus den Zahlstellen in weitestem Maße Rechnung tragen.

Den Kolleginnen und Kollegen mit besonders niedrigem Verdienst geben sie die Möglichkeit, einen geringeren als den jetzigen Wochenbeitrag und zwar den der Vorkriegszeit zu zahlen, während die übrigen Verbandsangehörigen ohnehin das Recht haben, sich der für ihren Wochenverdienst in Betracht kommenden Beitragsklasse anzuschließen, sobald sich ihr Einkommen nicht nur vorübergehend senkt.

Berücksichtigt man dazu, daß auch der am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretene Beschluß der Verbandsinstanzen, wonach Mitgliedern, die in zwei zusammenhängenden Wochen und darüber hinaus nur 24 und weniger Stunden in der Woche beschäftigt sind, das Recht zusteht, alle 14 Tage einen Beitrag zu zahlen, zum mindesten bis zum Eintritt besserer wirtschaftlicher Verhältnisse Geltung behalten soll, dann wird niemand bestreiten können, daß in den Anträgen der Verbandsinstanzen den gegenwärtigen Verhältnissen nach Möglichkeit Rechnung getragen wird. Für die unterste

Klasse einen noch niedrigeren Gesamtbeitrag zu beantragen, scheiterte an der Unmöglichkeit, dann noch Unterstützungen zahlen zu können, die diese Bezeichnung mit Recht verdienen. Auch der in Vorschlag gebrachte Lokalbeitrag für diese Klasse darf 10 S nicht unterschreiten, wenn er nicht geringer als der in vielen Zahlstellen von den Arbeitslosen erhobene Verwaltungsbeitrag sein soll.

Kunmehr haben die Mitglieder in den Zahlstellenversammlungen, deren Recht, Anträge an den Verbandstag zu stellen, mit dieser Veröffentlichung in keiner Weise beeinträchtigt werden soll, das Wort. Aber alle Versammlungsredner und Antragsteller sollten sich darüber klar sein, daß Einnahmen und Ausgaben, also auch Beiträge und Unterstützungen des Verbandes in einem richtigen Verhältnis zueinander stehen müssen, oder mit anderen Worten, daß eine Minderung der Einnahmen auch eine Drosselung der Ausgaben nach sich ziehen muß und eine Vermehrung der Ausgaben ohne gleichzeitige Erhöhung der Einnahmen nicht denkbar ist.

Durch seine vorsichtige Finanzgebarung ist es dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband bisher möglich gewesen, ohne Verschlechterung seiner im Statut festgelegten Unterstützungseinrichtungen über die schwere Zeit der Wirtschaftskrise hinwegzukommen. Sorgen wir dafür, daß auch in Zukunft Höhe und Dauer der Unterstützungen nicht gekürzt zu werden brauchen, indem wir uns auf den Boden der Anträge der Verbandsinstanzen stellen und alle Experimente ablehnen, die das finanzielle Gleichgewicht unserer Organisation ins Wanken bringen könnten.

Neuer Kampf um die politische Macht

Das deutsche Volk hat nur 6 Wochen Wahlferien gehabt. Der am 31. Juli gewählte Reichstag ist am 12. September aufgelöst worden. Dieser Reichstag war der fünfte der deutschen Republik. Er hat die kürzeste Lebensdauer von allen gehabt. Die durch die Verabredung mit Hitler ans Ruder gekommene Regierung der Barone beabsichtigte, die „aufbauwilligen Kräfte der Nation“ in das Räderwerk der Politik einzugliedern und zur Mitarbeit heranzuziehen. Die sogenannte Präsidialregierung mußte es erleben, daß die von ihr als aufbauwillig angesehenen Kräfte sich als höchst rauhbeinig erwiesen und darin mit den übrigen oppositionellen Parteten übereinstimmten, die Regierung zu stürzen. Wochen hindurch haben zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum Verhandlungen zwecks Herbeiführung einer schwarz-braunen Koalition stattgefunden. Die Deffentlichkeit ist nicht davon unterrichtet worden, was bei diesen Verhandlungen herausgekommen ist. Vorerst sind die Bemühungen zur Herbeiführung einer solchen Koalition eine Komödie geblieben.

Auf die dramatische Reichstagsitzung am 12. September wollen wir nicht weiter eingehen. Das Schauspiel dürfte un-

fern Leserinnen und Lesern aus den Tageszeitungen bekannt sein. Die gegenwärtige Regierung, die sich nur auf 42 Abgeordnete von 608 stützen konnte, wagte es, sich gegen die Parlamentsmehrheit aufzulehnen und löste den Reichstag auf, weil die „Gefahr“ bestand, er würde die Papensche Notverordnung beseitigen.

Die Spiegelfechterei der Nationalsozialisten um die Rechte des Reichsparlaments ist eitel Lug und Trug. Sie toben gegen eine Regierung, die allein durch sie an das Ruder gelangt ist. Unzählige Beweise dafür sind vorhanden, daß nur durch die Nationalsozialisten die Regierung Papen-Schleicher zum Zug gelangen konnte. Durch ihre Heße gegen Demokratie und Sozialismus haben die Nationalsozialisten einer Schicht zur Macht verholfen, die niemals Aussicht hatte, auf einem natürlichen Wege zur Macht zu kommen. Das ist eine geschichtliche Tatsache, die durch noch so lautes Geschrei nicht aus der Welt geschafft werden kann. Für alle Taten, die die Regierung von Papen seit ihrer Herrschaft zu vollbringen für gut befand, sind die Nationalsozialisten im vollen Umfange mit verantwortlich.

Als Gegengeschenk haben die „feinen

Herrn“ die Privatarmee Hitlers zugelassen. Das arbeitende Volk hat sich von diesen braunen Horden den blutigsten Terror gefallen lassen müssen. Zahlreiche Arbeiter haben dafür mit ihrem Leben gebüßt. Gewerkschaftshäuser wurden gestürmt, Konsumvereinsläden vernichtet, und dies alles nur deshalb, weil Hitler sich mit einem kleinen Kreis von Reaktionsären zum Kampfe gegen den Marxismus verbunden hatte. Die Arbeitslosen, die Sozialrentner, die Kriegsoffer, viele Millionen armer Leute, haben durch dieses Bündnis einen starken Abbau ihres so wieso geringen Einkommens hinnehmen müssen. Bis zum 6. November, dem Tage der Reichstagswahl, muß die eherne Tatsache jedem Volksgenossen immer und immer wieder eingehämmert werden. Darüber hinaus muß der neue Wahlkampf mehr als jeder andere zur Aufklärung über sozialistische Grundsätze benutzt werden, denn nur eine sozialistische Planwirtschaft ist in der Lage, vor unten auf eine krisenfesteste Wirtschaft zu schaffen.

Die Eiserne Front tritt erneut zum Kampfe an. Dieser wird hart und schwer sein. Aber es liegt kein Grund vor, ihm auszuweichen. Mit stählernem Willen wollen wir ihn führen für Demokratie und Sozialismus.

Frothheim. In einer am 15. September stattgefundenen Tabakarbeiter-Versammlung sprach Gauleiter Kollege **Borchardt** über die Lage in der Tabakindustrie. In seinem Referat ging Redner ausführlich auf die stattgefundenen Lohn- und Tarifverhandlungen ein. Wenn in Frothheim versucht würde, eine Zellenorganisation der NSDAP. zu gründen, so soll man doch sehr vorsichtig sein und nicht ohne Ueberlegung sich zu Unbedachtem hinsetzen lassen. Deshalb der Ruf: Bewahrt dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband die Treue! Werbt neue Mitglieder! Stärkt die Organisation! Dann wird es möglich sein, später alles Verlorene wieder zurückzubolen. Stürmischer Beifall dankte dem Redner für seinen aufregenden Vortrag. Nachdem noch einige persönliche Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung vom Kollegen **Fritz Blase** geschlossen.

Hildesheim. Am 12. September fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Selbige stand unter dem Zeichen des fünfzigjährigen Bestehens der Zahlstelle und einer Ehrung von fünf Jubilaren. Zunächst gab Kollege **Rechter** einen kurzen Ueberblick auf das fünfzigjährige Bestehen der Zahlstelle, wo ein gutes Organisationsverhältnis in den langen Jahren zu verzeichnen war. Leider ist unsere Zahlstelle unter der Ungunst der heutigen Wirtschaftsverhältnisse sehr zurückgegangen. Aber trotzdem sind noch (außer den Jubilaren) 8 Mitglieder am Orte, welche dem Verband 37 bis 45 Jahre die Treue bewahrt haben. Sodann gab Gauleiter Kollege **Röncke** (Hamburg) Aufklärung über die augenblickliche Lage in der Zigarrenindustrie, wobei er schilderte, unter welchen schwierigen Verhältnissen der letzte Tarif zustande gekommen ist. Es muß alles darangelegt werden, den Verband so zu stärken und zu fördern, daß er in der Lage ist, alle Widerstände zu überwinden, um für die Tabakarbeiter ein besseres und menschenwürdigeres Dasein herbeizuführen. Die Ausführungen, denen größte Aufmerksamkeit zuteil wurde, fanden lebhaften Beifall. Sodann nahm Kollege **Röncke** die Ehrung von fünf Jubilaren vor, welche dem Verbands 25 bis 27 Jahre als Mitglieder angehören. Er übermittelte herzliche Grüße und den Dank des Verbandsvorstandes für die langjährige Treue zum Verband, und schloß mit dem Ersuchen an die jüngeren, es den älteren Kollegen gleichzutun. Hierauf überreichte er jedem Jubilar ein vom Verbandsvorstand gestiftetes Diplom. Sodann wurde noch Stellung zum Verbandstag genommen. Kollege **Rechter** wurde einstimmig als Kandidat zur Delegiertenwahl aufgestellt. Nach Schluß der eindrucksvollen Versammlung blieben sämtliche Teilnehmer noch einige Stunden in stiller, gemüthlicher Feier zusammen.

Soest. Am 13. September fand im Lokal „Ostertamp“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in der Gauleiter Kollege **Borchardt** über die augenblickliche Lage in der Zigarrenindustrie unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse referierte. In seinem einstündigen Vortrage zeichnete er ein klares Bild von der Lage in der Zigarrenindustrie, wobei er auch einen Ueberblick über die letzten Lohnverhandlungen gab. Weiter wurde die Notverordnung der Papen-Regierung scharf unter die Lupe genommen. Zum Schluß betonte Redner, daß es mehr denn je notwendig sei, fest zur Organisation zu stehen, und nicht eher zu ruhen, bis der letzte Tabakarbeiter im Deutschen Tabakarbeiter-Verband organisiert ist. Sodann wurde auf Antrag des Kollegen **Bernh. Gynl** als Delegierter zur Generalversammlung in Bremen einstimmig der Kollege **Fritz Albrecht** aus Herford vorgeschlagen. Die Versammlung verpflichtet sich, einstimmig für ihn zu stimmen. Die Behandlung eines Antrages auf Herabsetzung der

Beiträge wurde bis zur nächsten Mitgliederversammlung vertagt. Nach Aussprache über die örtlichen Verhältnisse schloß der 1. Bevollmächtigte Kollege **Wed** die gut besuchte Versammlung.

Wiesental. Am 9. September fand im „Stadthaus zum Deutschen Kaiser“ eine Mitgliederversammlung statt, in der Gauleiterin Kollegin **Marie Wolf** in eindrucksvoller Weise über das Ergebnis der Tarifverhandlungen und die gegenwärtige Lage in der Zigarrenindustrie referierte. Dabei zog sie besonders die Verhältnisse in Süddeutschland mit in den Kreis ihrer Betrachtungen. Auch die neue Notverordnung der Papen-Regierung fand in ihren Ausführungen die nötige Beachtung. Nachdem die Referentin so mancherlei Beweise für die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses geliefert hatte, schloß sie mit der Aufforderung, unsere Kampfreihen zu stärken, um zu gegebener Zeit das wieder holen zu können, was uns das Untermertum unter der Ungunst der Verhältnisse zu nehmen in der Lage waren. Die Anwesenden gelobten, dem Verband weiterhin treu zur Seite zu stehen und durch eine Stärkung der Organisation für die Zukunft zu wirken. Kollege **Gärthöfner** schloß die Versammlung mit der Aufforderung, sich mehr als bisher gewerkschaftlich zu betätigen und zu schulen.

Zigarrenherstellung

Allgemeinverbindlich erklärt

wurde vom Reichsarbeitsminister gemäß § 2 der Tarifvertragsordnung der am 8. Juli 1932 abgeschlossene Reichstarifvertrag für die deutsche Zigarrenherstellung nebst Verhandlungsniederschrift. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt am 1. September 1932 und endet, vorbehaltlich einer früheren Aufhebung durch den Reichsarbeitsminister, mit dem Tarifvertrag. Geendet hat die allgemeine Verbindlichkeit des Reichstarifvertrages vom 1. Dezember 1927 sowie der Nachträge vom 16. Mai 1929, 15. April 1930, 9. April 1931 und 18. Dezember 1931.

Die allgemeine Verbindlichkeit des Reichstarifvertrages vom 8. Juli 1932 erstreckt sich nicht auf die in Abschnitt IV A. 4. 1. und Abschnitt IV. B. drittelster Satz vereinbarte Hinzuziehung der zuständigen Organisationsvertreter; ferner nicht auf Abschnitt VIII letzter Satz, Abschnitt IX (Schiedsgerichtsverfahren), Anlage 1 Ziffer 2 und Ziffer 4 Absatz 2 und Anlage 2 des Tarifvertrages (Geschäftsordnung des Reichsschiedsgerichts). Sie erstreckt sich ferner nicht auf die nach Abschnitt VII abzuschließenden Bezirkstarifverträge, zu deren Allgemeinverbindlichkeitserklärung es jeweils eines besonderen Verfahrens bedarf.

Deutscher

Tabakarbeiter-Verband

Bremen, An der Weide 20.

Fernruf: Amt Domsheide 20 780.

Verbandsvorsitzender: **Ferdinand Hujung**.
Geld- und Einschreibendungen nur an **Johannes Krohn**, Postfachkonto: 5349, Postfachamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der **GGG. Hamburg**, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Filiale Bremen.
Ausführungsvorsitzender: **Louis Schöene**, Hamburg 33, Mühlentamp 82 574.

Wir lesen davon, daß sich die ersten Zeichen einer Ueberwindung der Krise bemerkbar machen, und Hoffnung steigt in uns auf. Mißtrauisch sind wir nach all den vielen Enttäuschungen, die wir erleben mußten. Aber einmal muß sich das Elend doch wandeln! Und wir hoffen auf Besserung.

So waren immer die ersten Anzeichen des Umschwungs nach Krisen. Aber daß es immer so war, zeigt, daß eben immer dem Aufstieg auch eine neue Krise gefolgt ist. Soll das so bleiben?

Nein, das darf nicht so bleiben. Wir nie schrie aus dem Tiefstand der Wirtschaft so wie heute auch das Wollen einer bewußten Masse heraus. Es soll anders werden! Endgültig anders!

Das stille Hoffen auf andere Tage soll uns zugleich die Kraft zur Wandlung beseeelen. Wir wollen uns dessen bewußt sein, daß die kommende Zeit die Zeit des Anstiegs zu neuen Formen ist! Uns leuchtet mehr als eine neue Epoche, die vorübergehend einmal wieder Arbeit gibt. Uns leuchtet die Wirtschaft des Plans und der Ordnung. Darum ist der Zusammenfluß aller Arbeitsmenschen heute nötiger denn je.

Das Untermertum steht unerschüttert zusammen. Man setzt seine ganze Kraft zur Erhaltung dieser Ordnung des Wahnsinns ein. Wer ist stärker? Der, der die stärksten sittlichen Energien hat.

Empört euch! Seid nicht zufrieden! Und bringt euren Willen und euren Trotz zum Ausdruck in der Bewegung des Volks! Laßt die Gewerkschaftsbewegung zu einer elementaren und unwiderstehlichen Macht des Neuen werden!

Setzt nicht und zersetzt nicht und seid nicht mutlos! Seid einig! Da wo die Millionen bereits schreiten, gehörs du hin. In die freigewerkschaftliche Bewegung! In den Deutschen Tabakarbeiter-Verband!

Bekanntmachungen

Am 24. Sept. ist der 39. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

- 12. Sept. Landsberg 50.—
 - 13. Nordhausen 400.—
 - 14. Frankfurt a. M. 50.—, Mühlhausen i. Th. 100.—
 - 16. Offenbach a. M. 100.—
 - 17. Baden-Baden 800.—
- Bremen, den 20. Sept. 1932.

Joh. Krohn.



Anerkannt beste Bezugsquelle!
Billige böhm. Bettfedern
und Daunen. Nur reine gutfüllende Qualitäten. 1 Pfund graue, gute, geschlossene 80 A, bessere 80 A, halbweiße, flaumige 1 A, weiße, flaumige, geschliff. A 1.50, 1.90, 2.50; feinstes Meerchafis-Daunenkleid A 3.-, 4.-, 5.-. Graue Halbdaunen A 1.75, halb. Daunen A 3.- u. 5.-, weiße A 6.-, feinste Brustdaunen A 3.50, 10.-. Kuppfedern halbweiß A 1.85, weiß 1.95, allerfeinstes Flaumzeug A 2.25, 3.25, 4.25. Verlang jeder Menge sofort gegen Nachnahme. Von 10 Pfund an auch portofrei. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. — Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

S. BENISCH in PRAG XII.
Americká ulice Nr. 902, Böhmen.

Die Werbetätigkeit der Gewerkschaften

So lautete das Thema, über das Hermann Schlimme am 10. September vor dem Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes referierte. Eine Ausstellung von Werbematerial der Gewerkschaften aus alter und neuerer Zeit, die dem Bundesausschuss vorgeführt wurde, zeigte die Art und Weise und den Wandel in der Werbearbeit. Schlimme führte u. a. aus:

Millionen Mark müssen die Gewerkschaften jährlich aufwenden allein für die Gewinnung neuer Mitglieder. Die Gewerkschaften müssen daher fortgesetzt prüfen, ob durch gemeinsame Agitation eine rationellere Werbung möglich ist. Zum Wort und zur Schrift als Mittel der Agitation ist in neuerer Zeit das Lichtbild, der Film, die Ausstellung hinzugetreten. Die altbewährten Methoden der Werbung müssen geprüft und neue Formen gesucht werden. Noch stehen mindestens 14 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen in Beschäftigung, von denen der größere Teil für die Gewerkschaften gewonnen werden soll.

Trotz der handgreiflichen materiellen, ideellen und kulturellen Erfolge der Gewerkschaften für alle Arbeiter und Arbeiterinnen ist die Gewinnung dieser Unorganisierten längst nicht erreicht. Erschwert wird die Agitation, seitdem die Arbeitskämpfe in die Tarifämter und staatlichen Schlichtungsstellen verlegt werden und so vielfach das Gefühl entstand, als sei die gewerkschaftliche Rückenbedeckung nicht mehr erforderlich.

Die für die Gewerkschaften wirkungsvollste Aufklärungs- und Agitationsarbeit wird im offenen Kampf zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeber geleistet, weil dabei jeder Be-

teiligte die Macht der Organisation unmittelbar verspürt. Unlautere Propagandamethoden können die Gewerkschaften angeichts ihrer Bedeutung für die Arbeiterklasse in Wirtschaft und Staat nicht anwenden. Ihre ganze sozialpolitische und wirtschaftspolitische Arbeit erfordert, daß die Gewerkschaften bei ihrer Werbetätigkeit sich mehr an das Interesse des einzelnen an seinem Verbände als an das Gefühl der großen Masse wenden. Das berufliche Zusammengehörigkeitsgefühl hat sich noch stets als eines der wichtigsten Bindeglieder erwiesen. Die Hauptwerbearbeit wird deshalb auch in Zukunft bei den Einzelverbänden verbleiben müssen. Doch müssen die Einzelverfahren ausgetauscht und in einer zentralen Stelle im Interesse aller Verbände ausgewertet werden.

Der gewerkschaftliche Vertrauensmann muß gemeinsam mit der gesetzlichen Betriebsvertretung die Agitation im Betrieb übernehmen. Eine besondere Aufgabe fällt dabei der Werbung unter den Jugendlichen, Lehrlingen und Frauen zu. Jährlich verlassen jetzt noch etwa 600 000 Jugendliche die Lehre. In jedem Verbandsvorstand, in den Bezirksverwaltungen, in jeder Ortsverwaltung, für jeden größeren Betrieb oder jede größere Abteilung sollte eine

Agitationskommission

eingesetzt werden. Die Ortsausschüsse des ADGB sollten die Erfahrungen der örtlichen Agitationskommission sammeln und zur Aufstellung gemeinsamer Werbepläne verwenden. Hierbei können Jugendlichen und Frauen, namentlich die jüngeren, den Jugend- und Lehrlingsabteilungen erwachsenen Gewerkschaftskollegen, als Propagandisten wertvolle Hilfe leisten, ähnlich wie in der politischen

Agitation, insbesondere bei Vorbereitung und Durchführung der Hausagitation. Einspannen geeigneter jüngerer Kräfte in die Werbearbeit bedeutet gleichzeitig Einführung in die praktische Gewerkschaftsarbeit. Direkte mündliche persönliche Aufklärung hat sich noch stets als das wirksamste Werbemittel für die Gewerkschaften erwiesen. Die Gewinnung der zahlreichen unorganisierten Arbeitslosen durch die Gewerkschaften und ihre Betreuung durch bereits organisierte Arbeitslose ist unter Führung und Aufsicht der Ortsausschüsse gemeinsam mit den Verwaltungsausschüssen der Arbeitsämter in die Wege zu leiten.

Jede Art von schriftlicher Propaganda soll volkstümlich und wirkungsvoll sein. Das stärkste Propagandamittel ist die Gewerkschaftspresse. Sie hat die Aufgabe, die Arbeitermassen aufzuklären, zu bilden und zur Solidarität zu erziehen. Die Gewerkschaften werden die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen in allen Orten von Zeit zu Zeit für eine großzügige, von zentraler Stelle aus geleitete Werbeaktion einsetzen. Dann wird es möglich sein, das große Heer der Indifferenten zu bezimern.

Ueber die planmäßige Ausgestaltung der gewerkschaftlichen Agitation referierte Genosse Dr. H. Seelbach, Leiter der Bernauer Bundeschule und führte dabei folgendes aus:

In dieser Zeit der tiefgreifenden Wirtschaftskrise erhält die gewerkschaftliche Werbearbeit eine erhöhte Bedeutung. Sie ist nicht nur eine Frage nach dem Stande der Mitglieder. Sie wird zu einer Schicksalsfrage der Arbeiterbewegung. Alle Gebiete gewerkschaftlicher Betätigung müssen deshalb mehr als bisher die Forderungen der Agitation be-

3) (Nachdruck verboten)

Tal Eden

Erzählung von Anna Mosegaard

Ruth hatte die Düngergabel aus der Hand gelegt, war zur Pumpe gegangen und begann Gesicht, Hände und Füße zu säubern. Hans Hagens Maleraugen hatten sofort entdeckt, daß das Mädchen sehr feine Gliedmaßen hatte; der kleine, zierliche Fuß war äußerst wohlgeformt, die Wade zeigte eine ebenmäßige, selten schöne Rundung.

Schon hatte er daran gedacht, unterm Apfelbaum Platz zu nehmen, aber blitzschnell fuhr es ihm durch den Sinn: vielleicht kannst du drinnen ungestört ein paar Worte mit dem Mädchel wechseln. Er hatte sich nicht getäuscht. Bald war in der kühlen Schenkstube der Tisch gedeckt von Ruths kleinen geschickten Händen.

Sie war noch immer barfüßig, den roten Rock aber hatte sie herabgelassen bis zu den Knöcheln, den Busen bedeckte ein dreizipfliges rotes Tuch, das ihrem dunklen Haar und Teint vortrefflich stand.

Da Hans Hagen fürchtete, die Alte könnte das Mädchel bald wieder an die Arbeit rufen, sah er sich genötigt, die Kleine sofort in ein Gespräch zu ziehen, wollte Näheres über ihre Person erfahren, überhaupt seinem Ziele näherkommen. „Entschuldigen Sie, kleines Fräulein, wenn ich etwas neugierig erscheine. Darf man wohl erfahren, ob Sie die Tochter des Hauses oder nur ein dienstbarer Geist sind?“ redete er das Mädchen an. „Mir läge sehr viel daran, es zu erfahren.“

Ruth sah den Gast groß an: „Keines von beiden. Die Wirtin ist meine Großmutter.“

„So ist jene Frau, die da neben der Wirtin schafft, Ihre Mutter?“

„Nein, meine Tante. Meine Mutter ist tot, ich habe sie gar nicht gekannt.“

„Und der Vater?“

„Ich kenne ihn eben'omenig. Die Großmutter spricht nie von ihm.“

„Auch nicht von der Mutter?“

„Nicht oft. Ich glaube wohl, daß die Mutter schlecht gewesen ist.“

„Ist die Großmutter gut zu Ihnen?“

„Weder gut noch schlecht“, war die kurze Antwort. „Es wird überhaupt nicht viel Wesens gemacht bei uns in Tal Eden.“

„Tal Eden! Wissen Sie vielleicht, warum man dem Haus gerade diesen Namen gab?“

„Nein. Großmutter sagt, früher hieß es „Gasthof zur Bunten Ruh“, dann ist ein Mann gekommen, der hat das Haus umgetauft in „Tal Eden“ und statt Segen Fluch darauf geladen. Und trotzdem soll der Name bleiben, so lange Großmutter lebt. Aber Großmutter spricht immer so wunderbarlich, daß ich nie weiß, was sie damit meint, sie ist überhaupt so merkwürdig“, plauderte das Mädchen weiter. „Warum muß ich nun gerade Ruth heißen, wo doch im ganzen Dorf kein Mädchen einen solchen Namen hat? Als ich noch in die Schule ging, hat man mich oft damit gefoppt und gehänselt.“

„Vielleicht hieß Ihre Patin so?“

„Ich habe keine Patin mehr. Und meine Mutter hieß Marie. Großmutter wollte aber nicht, daß ich ihren Namen tragen sollte, weil ein Fluch da-

achten. Das gilt vor allem für die gewerk-
schaftliche

Bildungsarbeit,

die, wie jedes Gebiet der sozialen Praxis, in den großen Rhythmus der Entwicklung hineingestellt ist. Während es in der Vorkriegszeit ihre Aufgabe war, den Gedanken der Solidarität lebendig zu machen, den Opfer Sinn zu pflegen, an den Idealismus zu appellieren, um die Massen zu aktivieren, war in der Nachkriegszeit die Bildungsarbeit als Folge der neuen Machtkstellung der Gewerkschaften auf sachliche Schulung eingestellt. Es galt, in die Gebiete der Wirtschaft, der Sozialpolitik und des Rechts einzuführen. Durch die Wandlungen, die sich in der Stellung der Gewerkschaften durch die Krise vollziehen, sind auch der Bildungsarbeit wiederum neue Aufgaben gestellt, den Menschen tiefer zu erfassen, ihn für den Kampf um die Ziele der Organisation einzusetzen. Die gewerkschaftliche Bildungsarbeit muß durch die sachliche Schulung den funktionären Hilfsmittel für ihre neue agitatorische Tätigkeit liefern.

Was von der Bildungsarbeit gilt, ist auch für die Ausgestaltung der Presse und für das Versammlungsleben notwendig. Auf allen Gebieten muß eine stärkere Werbearbeit ein-
setzen. Diese Arbeit darf sich nicht nur auf die bisherigen Erfahrungen stützen, sie muß die Erkenntnisse der Werbewissenschaft verwer-
ten. Neben der bisherigen Praxis muß eine laufende Forschungsarbeit einhergehen. Die Agitation ist nicht nur eine individuelle Angelegenheit. Sie ist Gegenstand einer um-
fassenden planmäßigen Organisation. Die Agitation ist nicht nur eine Aufgabe der einzelnen Verbände. Sie muß von der gesamten Bewegung getragen werden. Die Angriffe auf die Gewerkschaften werden zentral ge-
führt. Der Gegenstoß muß deshalb nicht nur von den einzelnen Gruppen, sondern von zentraler Stelle der Gewerkschaftsbewegung er-
folgen.

Die Diskussion, die sich an die beiden Referate anschloß, brachte in sehr anregender Weise die besonderen Werbe-
probleme der einzelnen Verbände der

verschiedenen Größe, Struktur und Ver-
ursachart zum Ausdruck. Verbände, deren Mitglieder sich weit über das platte Land verbreiten, müssen immer wieder zur Agitation von Mund zu Mund zurück-
kehren und ihre Methoden streng an be-
sondere Verhältnisse anpassen.

Zustimmung erfährt der Gedanke, daß in der Agitation die großen Gesichtspunkte der Bewegung und ihrer Ziele stark in den Vordergrund gerückt werden. Anregungen von zentraler Stelle für die Ausgestaltung des schriftlichen Werbematerials wurden begrüßt. Es wurde die Frage geprüft, ob und inwieweit gegenwärtig die

Unterstützungseinrichtungen

ihre alte Anziehungskraft noch bewahren. Ob Flugblätter und Plakate eine große werbende Wirkung für die Gewerkschaften haben, sei gleichfalls eine Frage, über die gestritten werden könne. Von großer Bedeutung sei die Schnelligkeit in der Abwehr gegen Angriffe auf die Gewerkschaften. Die Gewerkschaftspresse müsse ihren Charakter dem agitatorischen Bedürfnis der Verbände anpassen; viele Gewerkschaftsblätter haben bereits gezeigt, daß sich die Schriftleitungen dieser Aufgabe bewußt sind. Die engen Beziehungen zwischen Bildungsarbeit und Werbearbeit werden mehrfach betont. Die Gewerkschaften können die Werbung mit Schlagworten, die die politische Agitation beherrscht, nicht als das entscheidende Vorbild für sich anerkennen. Sachliche Gründe müssen in der gewerkschaftlichen Agitation ihre Geltung behalten und für solche Art der Werbung müsse Bildungsarbeit die Vorbereitung sein.

Die Teilnehmer an den Bildungseinrichtungen müssen ständig zur Werbearbeit wie zu jeder praktischen Gewerkschaftstätigkeit herangezogen werden. Sie müssen im Ueberblick über die grundsätzlichen Probleme der Gewerkschaftsbewegung ebenso sicher sein wie in der Bewältigung der täglichen Kleinarbeit,

um werbend auftreten zu können. Auch die Familienmitglieder der Gewerkschaftsmitgliedern und unorganisierten Berufangehörigen müssen von der Agitation erreicht werden. Darum hat die

Hausagitation

große Bedeutung. An Kräften fehle es nicht, denn viele jüngere Gewerkschaftsmitglieder warten darauf, daß sie Gelegenheit bekommen, sich tätig für die Bewegung einzusetzen. Für die Zusammenarbeit der Verbände mit Unterstützung einer zentralen Stelle wurden zahlreiche Gründe angeführt. In vielen Beziehungen könne eine solche Zusammenarbeit von Vorteil sein.

Die Bewegung brauche praktisch wirkende Kräfte, die Erfolge erreichen. Aber sie bedarf auch der Dolmetscher, die den Mitgliedern und den Fernstehenden das Erreichte darzustellen verstehen. Anziehend wirke — namentlich auf junge Menschen — die Masse, die von einem Denken und Wollen befeelt ist. Die Gewerkschaftsbewegung ist diese Masse; sie muß auch als solche erscheinen.

Das räumliche Auseinanderziehen der Arbeiter im Betriebe und manche andere Erscheinung neuartiger Werkorganisation habe neue Schwierigkeiten für die Werbung erzeugt, die es zu erkennen und zu überwinden gilt. Diese einzelnen Erscheinungen erfordern ebenso wie die Gesamtsituation der Bewegung eine Ueberprüfung und Entwicklung der Werbemethoden. In den einzelnen Verbänden zentralen müssen vor allem auch die Erfolge der Werbung gut beobachtet werden.

Die Debatte über die Werbearbeit der Gewerkschaften wird von dem Bundesauschuß nicht als beendet angesehen. Sie wird vertagt. Die Zusammenarbeit der Verbände auf dem Gebiet der Agitation und die weitere Behandlung des Themas in künftigen Bundesauschußsitzungen wird durch das Büro des ADBV vorbereitet werden.

rauf ruhe, und weil das Böse nicht an mich herankommen sollte, mußte ich einen Namen aus der heiligen Schrift erhalten. Großmutter meinte, da wäre die Macht des Bösen gebrochen. Und weil sie nicht gewußt haben, welchen, hatte die Großmutter gesagt: nun will ich die Bibel aufschlagen, und den Namen, den ich zuerst finde, soll sie haben. Das hat sie denn auch getan, und da las sie das Buch Ruth — Sie kennen doch wohl die Geschichte von Ruth, der Weidenleserin —, und darum also heiße ich Ruth."

"Wie nett Sie plaudern können, kleines Fräulein."

"Sagen Sie doch nicht Fräulein zu mir, nur Ruth, — man nennt mich hier nie anders."

"Ruth!" rief im Moment auch draußen eine keifende Stimme.

Unwillig stampfte Ruth mit dem Fuße: "Dies eklige Ausmisten aber auch!"

"Möchten Sie lieber andre Arbeit verrichten?"

"Ach, ich weiß nicht, was ich möchte; eigentlich wünsche ich mich oft fort von hier, — weit fort", traumverloren sahen die Mädchenaugen in unbekannte Fernen.

Hans Hagen wandte keinen Blick von Ruth. Wie sie so da stand — das große Sehnen, das allmächtige Verlangen in der jungen Brust! — wahrhaftig, er konnte kein besseres Modell für sein "Heimweh" finden. Das Heimweh, das nie gestillt, nie eine bleibende Stätte fand.

"Ruth! Ruth!" ertönte es zum zweiten Male zürnend aus dem Kuhstall.

"Ja! Ja!" gab Ruth etwas ärgerlich zur Antwort und, zu dem Gast gewendet: "wünscht der Herr noch etwas? — Nein — dann wünsch' ich guten Appetit." Damit wollte sie schnell hinaus. Hans Hagen aber hastete nach des Mädchens Hand: "Darf ich Sie nicht noch einmal sprechen, ehe ich gehe, kleine Ruth?"

"Nein, nein! heute nicht mehr!" drängte Ruth, "Großmutter ist schon böse." Aber schnell befann sie sich: "Kommen Sie morgen, da gehen die beiden in die Beeren- und kommen meist erst am Abend wieder. Da bin ich ganz allein im Hause; ich muß ja das Vieh füttern und das Haus hüten."

"Werden Gäste hier sein?"

"Es kommen selten Gäste."

"Ruth! R—u—t—h!"

"Ja, ja, Großmutter, ich komme!"

Ein Schimpfen, ein blödes Lachen schlug an Hans Hagens Ohr, dazwischen Ruths Schluchzen, dann war alles still. Nachmittagssonne brütete über den Feldern, und die drei Frauen arbeiteten rastlos im Schweiß ihres Angesichts.

*

In nervöser Ungeduld erwartete Hans Hagen den andern Tag. Eben nach Mittag war er schon zur Stelle.

Ruth schien auf ihn gewartet zu haben.

Auf einem Baumstumpf hockte sie, unweit des Hauses, und strickte einen grauwollenen Strumpf. Als sie den Maler kommen sah, erhob sie sich schnell, ging ihm entgegen und reichte ihm unbefangenen die Hand zum Gruß: "Wie gut, daß Sie kommen, ich habe den ganzen Tag an Sie denken müssen."

"So, kleine Ruth?"

"Ach, ich bin ja immer so allein hier; immer allein, das ist so langweilig."

Auf den ersten Blick sah er, daß das Mädchen Sorgfalt auf ihre Kleidung gelegt hatte; die hübschen braunen Flechten

9. Bundesausschußsitzung des ADGB.

Der Bundesausschuß des ADGB. versammelte sich am 9. September 1932 in Berlin zu seiner 9. Sitzung. Mit Rücksicht auf die seltene Wichtigkeit der Tagesordnung nahmen die Bezirkssekretäre des ADGB. und die Redakteure der Gewerkschaftspressen an der Sitzung teil.

Theodor Leipart eröffnete die Beratungen mit einem Hinweis auf die Bedeutung der Stunde und der Aufgabe dieser Tagung. Im Wahlkampfe habe die Arbeiterbewegung sich trefflich behauptet. Aber wie damals vorausgesagt wurde, waren die Kämpfe, welche die Bewegung zu bestehen hat, mit der Wahlbewegung und dem Tage der Wahl nicht abgeschlossen. Die Ereignisse überstürzten sich. Täglich stehen die Gewerkschaften vor neuen Aufgaben, die wachsende Anstrengungen zur Wahrung der Interessen der Arbeiterschaft erfordern. Die vorrangigste Pflicht aller tätigen Menschen in der Bewegung sei es, die

Einheit der Organisationen

unter allen Umständen gegen alle Angriffe und Gefahren sicherzustellen. Unter diesem Gesichtspunkt sei die taktische Haltung der Gewerkschaftsbewegung in jeder Etappe, die sie zurückzulegen habe, zu bestimmen. Die deutschen Gewerkschaften führen ihren Kampf für die deutsche Arbeiterschaft. Damit vertreten sie zugleich weitreichende Lebensinteressen der Nation. Dies zu betonen sei Anlaß gegeben in einer Zeit, in der gewisse Gruppen der Gegner der Arbeiterbewegung durch demagogische Verdrehung von Meinungsäußerungen der Gewerkschaften deren nationale Gesinnung in Zweifel zu ziehen trachten. Gegenwärtig gäbe eine vielfach lächerliche Soldatenspielerei dem öffentlichen Leben weithin das Gepräge. Sie werde zwar vom Auslande oftmals in ihrer Bedeutung über-

schätzt, aber ihre bürgerkriegsähnlichen Auswirkungen schädigen doch das nationale Ansehen Deutschlands in der Welt. Gegenüber gewissen Erscheinungen der internationalen Politik, die auf eine Zuspitzung der nationalen Gegensätze hindeuten, erklärte Leipart, daß die deutsche Arbeiterbewegung an der Parole festhalte:

Nie wieder Krieg!

Die deutschen Gewerkschaften bekämpfen alle Aufrüstungsbestrebungen. Sie fordern die Abrüstung, aber sie treten im Inlande wie durch ihre internationalen Beziehungen ein für das Recht Deutschlands auf volle Gleichberechtigung neben allen anderen Nationen.

Im weiteren Verlauf seines Berichts ging Leipart ein auf Gerüchte und Behauptungen, nach denen zwischen den Gewerkschaften einerseits und Abgeordneten der Nationalsozialisten sowie Mitgliedern des Reichskabinetts andererseits Verhandlungen stattgefunden hätten mit dem Ziel einer Umbildung oder Neubildung der Regierung und der „Totalisierung“ einer neuen Regierung durch die Gewerkschaften. Leipart wiederholte mit Nachdruck die bereits früher abgegebene Erklärung der Bundesleitung, daß an diesen Behauptungen kein Wort wahr sei. Dagegen werden die Gewerkschaften auch bei der gegenwärtigen Regierung ihren Einfluß soweit auszuüben versuchen, wie es erforderlich ist, um das Interesse der Arbeiter gegenüber allen Maßnahmen zu vertreten, die in den Aufgabenkreis der Gewerkschaften fallen. Leipart erwähnte eine Reihe von Fällen, in denen die Bundesleitung durch Eingaben, Beschwerden, Vorstellungen und Proteste bei verschiedenen Regierungen ihren Einfluß in einem solchen Sinne geltend gemacht hat. Dies sei u. a. in Zusammenhang mit den Ueber-

fällen auf Gewerkschaftshäuser durch nationalsozialistische Banden mit großer Eindringlichkeit geschehen.

Ueber die Stellungnahme der Gewerkschaften zum

Freiwilligen Arbeitsdienst

sei eine endgültige Verständigung zwischen den nächstinteressierten Organisationen erfolgt, und zwar auf der Grundlage der Richtlinien, welche die letzte Bundesausschußsitzung beschäftigt haben. Darauf ist unter dem Namen „Sozialer Dienst“ eine Arbeitsgemeinschaft der am Freiwilligen Arbeitsdienst interessierten Spitzenorganisationen der Arbeiterbewegung ins Leben gerufen worden. Die Federführung der Arbeitsgemeinschaft liege beim ADGB. Zur Bearbeitung dieses Sachgebietes im Bundesbüro sei der Kollege Dr. Pahl gewonnen worden; seine Anstellung werde vorübergehend sein.

Vom Internationalen Arbeitsamt

erwarten die Gewerkschaften, daß es auch unter dem neuen Direktor die Bahnen nicht verlassen werde, in denen es unter der Führung von Albert Thomas wandelte. Im Hinblick auf die bevorstehende Verwaltungsratsitzung des I.A. verlangt der ADGB. von dem Vertreter der deutschen Regierung im Verwaltungsrat, daß er sich tatkräftig und wirkungsvoll für ein internationales Abkommen zur Einführung der 40-Stunden-Woche einsetzt.

Schlimme berichtet über eine Vorsprache beim preußischen Innenminister wegen der auch durch die Presse bekanntgewordenen Veranlassung von Nachforschungen über die Organisation des Reichsbanners und der Hammerschaften. Gegen dieses Verfahren hat die Bundesleitung in der Unterredung mit Minister Bracht Einspruch erhoben.

lagen wohlgegliedert auf ihrem Kopf, sogar eine Samtschleife trug sie im Haar.

„Wollen wir nicht hier draußen sitzen?“ plauderte der kirchrote Mund weiter, „es ist so schön hier, wenn der Holunder blüht; riechen Sie nur einmal.“

Die Augen geschlossen, den herbsüßen Duft tief einatmend, stand sie vor ihm.

Dann saßen sie zu zweien auf dem Baumstumpf, und der Maler setzte ihr auseinander, wie sehnlichst er wünsche, daß sie ihm zu einem Gemälde, das ihm zum Ruhme verhelfen solle, Modell sitzen möge.

Obwohl Ruth nun gar nicht begriff, worum es sich eigentlich handelte, war sie denn doch sofort bereit, ihm gefällig zu sein: was aber wohl die Großmutter dazu sagen würde?

„Um, — ja, die Großmutter?“ Hans Hagen wiegte nachdenklich den Kopf: „Ging es denn zu machen, wenn ich etliche Wochen hier wohnen könnte?“ Und schon bereute er diesen Vorschlag, da ihm die Wangen einfielen. Die saßen ja fest, wenn sie sich erst in den alten Lehmwänden eingeknistet hatten. Aber Ruth wehrte auch schon hastig ab: „Nein! Nein! —

Das geht nicht! Großmutter läßt nur alte Herren hier wohnen.“ Einen Moment ruhten beider Augen ineinander; da mußte Hans Hagen, daß er sich nicht getäuscht hatte; daß Ruth wirklich das naíve, unberührte Kind war, für das er sie gehalten. Einen reinen, klaren Quell hatte er gefunden in dieser Welteinsamkeit. Das tut so unendlich wohl nach all dem Herumpatschen im Großstadtsumpfe.

Mit ungestümem Trängen und Verlangen und fieberhafter Freude malte er ihr aus, wie herrlich es sein würde, wenn sie ihm dann folgen wolle in sein Atelier nach Berlin.

„Berlin —!“ Ruth jubelte es laut über die Felder. Nach Berlin sollte sie!

„Ja, wenn sie dazu bereit wäre“, sagte der Maler.

„Ja, aber, — sie habe doch nichts gelernt“, fiel die Bestürzte zagend ein. „Nichts als ein bißchen Hausarbeit, aber da er doch sicher in Berlin eine Frau habe, so will sie ihr gern als Magd dienen.“ In überquellender Freude ergriff sie des Malers Hand und küßte sie.

„Nicht doch, kleine Ruth!“ wehrte Hans Hagen das Mädchen sanft ab. „Ich

habe ja gar keine Frau, nur eine Wirtschafterin. Sie sollen gar keine Dienste tun. Schmücken sollen Sie sich für mich! Schmücken und fröhlich sein!“

„Ja! Ja! Schön will ich sein! Schön!“ jubelte Ruth, um kurz darauf jäh zu erblaffen. „Großmutter wird mich nicht gehen lassen, sie mag es nicht leiden, wenn ich fröhlich bin. Dann hat sie auch niemanden beim Hause, wenn sie mit der Tante aufs Feld oder in den Wald geht, wie heute; hin und wieder kommt es doch vor, daß ein Gast sich hierher verirrt. Und die Großmutter braucht die kleine Einnahme so nötig; es sind so viel Schulden auf dem Haus.“

„Schulden?“ Hans Hagen horchte auf. „Hören Sie, kleine Ruth, ich werde der Großmutter ja natürlich monatlich auszahlen, damit sie keinen Schaden erleidet.“

Ruth sah den Maler verwundert an, als wollte sie sagen: Hast du denn soviel Geld? Darum fuhr er gleich fort: „Meine Eltern sind wohlhabend, ich werde nicht darunter leiden. Ich glaube, es wird das Beste sein, wenn ich gleich hierbleibe, um heute noch mit Großmutter Rück-

Gesunde Körperhaltung

Menschen, die den ganzen Tag auf den Beinen sind, überlasten ihre Beine erheblich und wundern sich dann noch, wenn dies ihnen Beschwerden verursacht. Sie müssen also in ihrer Freizeit danach trachten, durch Liegen oder Sitzen, jedenfalls durch Ruhen, die Beine zu entlasten. Muß jemand viel stehen, so will auch das gelernt sein. Die wenigsten Menschen achten nämlich darauf, daß beim Stehen auf beiden Beinen das Körpergewicht gleichmäßig auf diese verteilt sein sollte. Statt dessen kann man häufig beobachten, wie ein Bein überlastet, das andere abgESPRESST und gänzlich unbelastet bleibt.

Gut sitzendes, bequemes Schuhwerk, das deshalb noch lange nicht un schön zu sein braucht, ist ein wichtiger Faktor für Gesundheit und Wohlbefinden. Hohe Absätze taugen zur Arbeit wenig; sie geben dem Fuße und dem ganzen Körper eine unnatürliche Haltung. Die Unterleibsorgane werden verschoben, und allerlei Leiden resultieren daraus. Am Fuße selbst entstehen Schwielen, Hühneraugen und Hornhaut; erstere durch Druck bei zu enger, letztere durch Reiben bei zu weiter Fußbekleidung.

Der Plattfuß, welcher große Beschwerden verursachen kann, ist oft eine Folge zu vielen Stehens. Schmerzen, die bis zur Hüfte ziehend die Symptome von Ischias vortäuschen, sind charakteristisch dafür.

Durch dauernden Blutandrang nach den Beinen und damit verbundene Stauungserscheinungen, wie sie durch vieles Stehen bedingt sein können, treten manchmal Krampfadern auf. Sie sind nicht nur häßlich — bei den jetzt langen Röcken stören sie wenig, beim Sport dafür desto mehr —, sondern werden auch gefährlich, wenn sie plagen und große Blutverluste hervorrufen. Auch sind sie

bisweilen Vorläufer der schwerheilen den Unterschenkelgeschwüre.

Ebenso schädlich wie zuviel Stehen, kann auch zuviel Sitzen für unseren Körper sein, besonders, da auch hierbei gedankenlos viele Fehler gemacht werden. Viele Menschen hocken, statt zu sitzen. Dabei wird der Oberkörper zuweit nach vorn gebeugt, die Brust eingedrückt, die Wirbelsäule gekrümmt. Der Brustkorb verkümmert, die Wirbelsäule verkrüppelt. Die Lungen verlernen es, sich richtig, d. h. vollständig auszudehnen, denn sie haben ja zuwenig Platz dazu — und werden so für jegliche Infektion weitaus empfänglicher als die gesunde Lunge.

Auch der Leib mit all seinen Organen wird ständig gedrückt. Stuhlverstopfungen und Menstruationsstörungen resultieren daraus.

Beim richtigen Sitzen kommt es auf die Wahl eines geeigneten Arbeitsplatzes an. Der Stuhl soll so hoch sein, daß der Fuß mit seiner ganzen Sohle auf dem

Boden ruhen kann. Seine Lehne hindere die Bewegungsfreiheit bei der Arbeit nicht, gewähre aber in Arbeitspausen eine Stütze. Der Höhe des Stuhles muß die des Tisches, an dem gearbeitet wird, entsprechen. Er darf weder zu hoch, noch zu niedrig, auch vom Stuhle nicht zu weit entfernt sein.

Der Mensch, der den ganzen Tag auf den Beinen ist, wird abends schwerlich Lust nach einem Spaziergang empfinden. Ein Ruhestündchen im Sessel oder auf dem Sofa wird ihm Erholung bedeuten. Der Büromensch, ebenso wie alle jene, die dreiviertel des Tages sitzend verbringen, werden sich nach getaner Arbeit gern „ein bißchen die Beine vertreten“ und frische Luft schöpfen wollen. Sie machen Spaziergänge, turnen oder treiben Sport.

So gibt instinktiv der Körper selbst seine Bedürfnisse, seine Wünsche kund. Es heißt nur, darauf achten, dem willfahren.

Gewerkschafter sein

Gewerkschafter sein heißt, den Nacken recken, die Fäuste ballen, vorwärts blicken und stark sein.

Wenn das Elend rüttelt und Hunger schmerzt: wir werden nicht weislich und schlapp. Wir fühlen das Recht, das mit uns geboren und das mächtiger als das Brutale der Wirtschaft ist.

Gewerkschafter sein heißt, Bruder sein unter Brüdern.

Wie du leiden alle. Keiner ist seines Schicksals gewiß. Jeden sucht man auszunutzen bis zum Äußersten. Und dieses Unrecht am Menschen empört uns Menschen und schweißt uns zusammen zu einer Macht.

Der Mensch in uns schreit und will. Gewerkschafter sein heißt, an die Gerechtigkeit glauben und das Göttliche fühlen, das aus uns heraus durch die vereinte Kraft die Seele einer anderen Ordnung sein soll.

Gewerkschafter sein ist heiliger Dienst am Großen des Menschen.

Gewerkschafter sein heißt, Gestalter sein an der Zukunft der Freiheit und der brüderlichen Verbundenheit und der innigen Gemeinsamkeit aller Menschen.

Reih dich ein in die Front!
Kollege, stehe nicht abseits!
Sei Kämpfer mit uns!
Sei uns Bruder!

sprache zu nehmen. Glückt es, dann reisen wir morgen schon ab.“

„Ja, ja, morgen! O morgen schon!“ Der graue Stricktrumpf flog im hohen Bogen ins Gras. Ruth war aufgesprungen und drehte sich wie ein Kreisel, immer toller, immer wirbelnder, dabei lachend und jauchzend. „Nach Berlin!“, ohne zu fürchten, daß die Großmutter kommen und ihr das Lustigsein verbieten könne.

„So, so, kleine Ruth, — nun ist's genug“, wehrte Hans Hagen die Atemlose und zwang sie zum Stillstehen.

Berschneufend lag sie in seinen Armen. Die zitternden Finger nestelten an dem prachtvollen Haar, das sich gelöst bei dem tollen Tanze und ihr wirr um den Kopf hing: „Wie dumm ich bin, nicht wahr, Herr?“

„Dumm nicht, nur ein bißchen wild, kleine Ruth. Aber nun machen Sie uns vor allen Dingen einen recht guten Kaffee, dabei können wir dann in Ruhe alles Weitere besprechen.“

Gerade als die beiden lachend und scherzend unter dem Holunderbusche saßen, kamen die Wirtin nebst ihrer

Tochter angewackelt. Ruth hatte sie zuerst bemerkt. Hastig eilte sie herbei, um den beiden die schwere Kiste vom Rücken zu nehmen. Die Großmutter machte ein essigsaures Gesicht: „Na, sind Sie wieder da?“ fuhr sie den Gast nicht gerade freundlich an.

„Ja, verehrte Frau Wirtin, ich kam, um mit Ihnen über eine Sache zu sprechen, die keinen Aufschub duldet.“

„Ich vermiete nicht an Leute Ihres Schlages“, war die grobe Antwort.

„Ich habe auch keine Absicht, ein Zimmer zu mieten.“

Ruth war schnell der Tante ins Haus gefolgt, um den Maler mit der Großmutter allein zu lassen. Eine bange Viertelstunde verrann; da rief die Großmutter: „Ruth, komm mal her!“

„Ja, Großmutter!“ Da war sie schon draußen.

„Willst du mit dem Herrn nach Berlin reisen?“

„Ja, Großmutter.“ Das sagte Ruth ohne ein freudiges Zittern in der Stimme, aus Furcht, die alte Frau könnte ihre Zusage bereuen.

„Na, dann meinetwegen; bist ja nun selbst groß genug“, — und wie im Selbst-

gespräch, das vielen alten Leuten eigen ist: „Ich bin nun alt und milde, hab' wahrlich nicht länger Lust, der Marie ihr Kind zu hüten.“ Und dann, zu dem Maler gemendet: „Selen Sie gut zu ihm, mein Herr, die Ruth kann ja nichts dazu —.“ Den Rest verschluckte die Großmutter, als bereue sie, überhaupt schon so viel gesprochen zu haben.

„Großmutter! Großmutter!“ Da hing Ruth plötzlich am Hals der alten Frau, hatte sie doch deutlich gesehen, daß ihr die Tränen in den Augen standen, und sie hatte immer geglaubt, die Großmutter könne nur schelten und hart sein.

„Geh, Ruth, sei nicht närrisch!“ wehrte die Alte, „mach keine Geschichten. Gehst dir schlecht, dann weißt du ja, wo Tal Eden zu finden ist.“ Dann gab sie dem Maler kurzen Bescheid, daß er sich das Mädchen man morgen holen könne, sie selbst würde wohl nicht zu Hause sein, aber Ruth könne ja man nur den Ziegen noch 'ne Raufe Heu aufstecken und den Schlüssel vom Haus unter den Holunderbusch legen. Damit war die Angelegenheit erledigt.

(Fortsetzung folgt)